

AUSSTELLUNG

Vedute di Roma | Piranesis Rom-Ansichten im Berliner Kupferstichkabinett

Einen Spaziergang durch das Rom Mitte des 18. Jahrhunderts kann man derzeit im Kupferstichkabinett Berlin unternehmen. Gezeigt werden 60 großformatige Radierungen von Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) aus der Serie „Vedute di Roma“. Die Arbeiten sind in dem weitgehend von Einbauten freien Ausstellungsraum so gehängt, dass topographische Sichtachsen nachvollzogen werden, die auch der heutige Rombesucher noch erleben kann.

Die Vedute di Roma begründeten den Ruhm Piranesis; begonnen etwa 1748, entstanden bis zu seinem Tod 137 Blätter mit Ansichten vom Rom jener Zeit. Die frühen Arbeiten sind noch ganz auf die Wünsche der Käuferschaft, wohlhabende Touristen, zugeschnitten: topographisch exakte Ansichten von Straßenzügen, Plätzen und gerade vollendeten Kirchenbauten, wobei akribisch jeder Fassadenziegel wiedergegeben ist. Doch zeigt sich schon hier Piranesis Hang zum Dramatischen – er war ausgebildeter Architekt und Bühnenbildner. Im Vordergrund der Arbeiten sind sorgfältig ausformulierte Figurengruppen zu sehen, die gestenreich agieren. Pompöse Kutschen ziehen an Bettlern vorbei, vornehm gekleidete Herren betrachten antike Überreste, Wagenmacher gehen ihrer Arbeit nach.

In der Folge wendet sich Piranesi immer öfter den Ruinen des antiken Rom zu. Die Blätter zeigen kaum noch Ensembles, sondern fast ausschließlich Einzelbauten, oft in der Nahaufnahme. So spannt er beispielsweise das Oval des Kolosseums, betrachtet aus der Vogelschau, derart in den Bildrahmen, dass es die gesamte Fläche ausfüllt und in seiner überwältigenden Größe zum Greifen nahe scheint. Der Einfluss der heute berühmtesten Stichfolge Piranesis, der „Carceri d'invenzione“ mit ihren düsteren Blicken in Kerkerräume voller Treppen, Bögen und Mauern, auf die späten Vedute ist unverkennbar. Zwei Blätter zeigen Ruinen römischer Villen bei Tivoli. Der Betrachter steht inmitten der riesenhaften Räume; hohe Bögen und Abbrüche ermöglichen den Blick in die Tiefe der Bauten. Neben dem Betrachterstandpunkt wird die Lichtführung zum wichtigen Gestaltungselement. Und, um die Bildwirkung noch zu steigern, verändert Piranesi nunmehr die reale Architektur. Bauteile, die den Blick stören würden, werden weggelassen, Bogenstellungen verlängert, Größenverhältnisse missachtet. All dies dient zur Darstellung der Magnificenza, der Monumentalität der antiken Architektur.

Daneben spielt Piranesi mit der Wahrnehmung des Betrachters und lässt so die römischen Bauten in Zwiesprache mit ihrer belebten Umwelt treten. Besonders deutlich wird dies bei der Darstellung des damals noch fälschlich als Jupiter-Tonans-Tempel bezeichneten Baus auf dem Forum (heute weiß man,

dass es sich um Überreste der Vorhalle des Vespasian-und-Titus-Tempels handelt). Die noch nicht ausgegrabenen Säulen ragen wie Baumstämme aus dem Boden. Die Kapitelle mit ihren Akanthusmotiven verschmelzen mit dem Blattwerk eines Baumes, den Piranesi hinter der Ruine platziert hat, da Stein und Baum auf identische Weise wiedergegeben sind. In der Frieszone erwächst aus einer steinernen Abbruchkante ein Ast.

Der Gang durch die Ausstellung zeigt deutlich, dass Piranesi und seine Zeitgenossen einen Kanon an Bauwerken festgelegt haben, der noch heute unser Rombild bestimmt. Bemerkenswert dabei ist das – nach unseren heutigen Maßstäben – Unfertige dieses Bildes: Vor eben erst fertiggestellten Kirchenfassaden sieht man unbefestigte, von Kutschenrädern durchpflügte Wege; die antiken Bauten sind nur teilweise freigelegt, sie dienen als Viehweide.

Oliver Hell

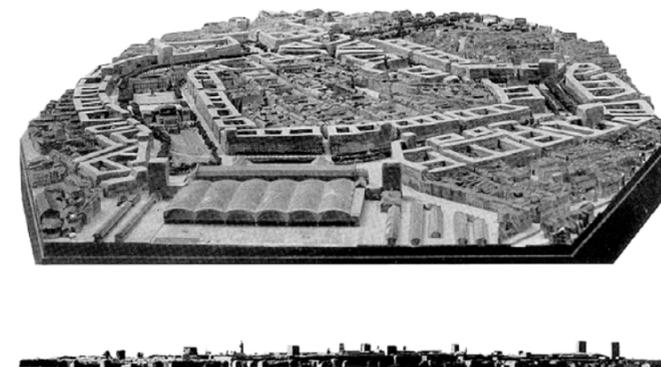
Kupferstichkabinett | Kulturforum, Eingang Matthäikirchplatz, 10785 Berlin | www.smb.museum | bis 11. November, Di–Fr 10–18, Do 10–22, Sa, So 11–18 Uhr | Der Katalog (Deutscher Kunstverlag) kostet 14,90 Euro.

Zur Zeit Giovanni Battista Piranesis wächst das antike Rom noch wie Bäume aus der Erde: Ansicht des Tempels des Jupiter Tonans, 1753/54. Foto: Volker-H. Schneider © bpk/Kupferstichkabinett, SMB



Baumassenmodell des Plans für die Ausgestaltung der Leipziger Ringanlage von 1929.

Foto: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



AUSSTELLUNG

Visionär | Architektur und Städtebau der 20er Jahre in Leipzig

Leipzig wird gemeinhin als Stadt der Gründerzeit wahrgenommen, seltener als Stadt der banalen Investorenarchitektur der Nachwendzeit, mehr und mehr jedoch als perforierte Stadt, die Baudenkmäler egal welcher Epoche wenig achtet. Eine sehenswerte, von einem umfangreichen Katalog begleitete Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums rückt nun Leipzig als Stadt der Moderne ins öffentliche Bewusstsein und schließt eine lange klaffende Lücke.

Die Kuratoren Peter Leonhardt und Christoph Kaufmann beleuchten acht Aspekte dieser für Leipzig lang nachwirkenden Zeit: die neue Stadtbaukunst, die Organisation des Welthandels, die Rationalisierung der Arbeit, Wissenschaft und Krankenpflege, Wohnungsbau, Kirchen, Freizeit und Massenkultur sowie die Systematisierung der Bildung. Während die Schau insgesamt vor allem eine Architekturausstellung ist – mit Fotos und Plänen werden Beispiele für die unterschiedlichen Bauaufgaben präsentiert, welche den Vergleich mit bekannteren Objekten ihrer Zeit nicht zu scheuen brauchen –, bildet „Die neue Stadtbaukunst“ den Auftakt der Schau. Es ist für Leipzig das Kapitel mit dem längsten Nachklang. Hubert Ritter, ab 1927 Stadtbaurat und bereits 1932 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt, hatte

1929 mit dem Generalbebauungsplan die Weichen für die Zukunft gestellt. Nicht mehr das Stadtzentrum sollte Gegenstand der Umgestaltung sein, sondern der umgebende Promenadenring. Beeindruckend die Zeichnung eines Baumassenmodells des neuen Leipzig: Die von wuchtigen Superblocks begleitete und von einzelnen Hochhäusern rhythmisierte Ringstraße umschließt als schwere Fassung das kleinteilige Gewusel der Altstadt Häuser (die zu dieser Zeit bereits weitgehend von Messehäusern verdrängt worden waren). Noch in der DDR wurde an dieser Idee der „Ringcity“ festgehalten, während seit 1990 erneut das Stadtzentrum von Grund auf umgebaut wird, mehr schlecht als recht verborgen von stehen gelassenen Fassaden.

Wie anders die damalige Zeit auf die Phantasie der Menschen wirkte, zeigt anschaulich aber auch das zweite Kapitel. Während in den 90er Jahren ein neues Messegelände im Norden der Stadt entstand, um Leipzig als Messestandort zu sichern, träumten die Leipziger damals davon, ihre Stadt zur „Weltmessestadt“ auszubauen: mit gigantischen Messepalästen und Büro- und Hotelhochhäusern, die es an Größe durchaus mit US-amerikanischen Zeitgenossen aufnehmen konnten. *ub*

Altes Rathaus | Markt 1, 04109 Leipzig | www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de | bis 30. September, Di– 10–18 Uhr | Der Katalog (Verlag Pro Leipzig) kostet 22 Euro.

Ministry of culture and communication
CALL FOR ENTRIES

Liberté • Égalité • Fraternité
RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

Ministère de la Culture
Culture
Communication

Deadline for internet pre-application:
Monday October 15th 2007 at 12:00 am

Deadline for handing in application files:
Friday November 30th 2007 at 12:00 am

2007

LES **nouveaux** ALBUMS DES JEUNES **ARCHITECTES** ET DES **PAYSAGISTES**

Rules and application form available on the Internet site:
www.culture.gouv.fr/nouveaux-albums

Information : Ministry of culture and communication
Department of architecture and patrimony
nouveaux-albums.culture.gouv.fr / Phone : 33(0)1 40 15 32 34 ou 33(0)1 40 15 85 95

DE L'ARCHITECTURE & DU PATRIMOINE